



Abend -

Zeitung.

279.

Donnerstag, am 20. November 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

S z e n e n.

(Fortsetzung.)

Wesler, der Freudenherold, traf während dem im Vorfaale auf die Gräfin, der ihr Gemahl am Morgen die Ursache von Bärchens bedenklichem Zustand' eröffnete — eine Schreckenpost, die derselben alsbald das Zahnweh vertrieben hatte. Jener verkündigte das Heil und ließ sie den Fund sehn; ein Jubelruf Emma's lockte den Arzt aus dem Krankenzübchen herbei; sie theilte ihm, durch Thränen lächelnd, die wohlthuende Botschaft mit und faßte hastig Wesler's Hand, um ihn an Bärchens Bett zu führen und zum Mitgenossen des Entzückens dieser Grambedeckten zu machen, aber „Mit Nichten!“ sagte der unzarte Guldentraut, welchem jetzt auch das Wasser in die Augen trat: Die gnädige Gräfin würden da unstreitig der Bärin gleichen, die ihre Jungen aus Bärtlichkeit zu Tode herzt. Sie lachte den Schmeichler aus, eilte fort, um ihrem Rudolf Bericht zu erstatten und jener sprach nun zu dem drängenden Freunde:

Her mit dem Beutel, Doctor! und dann abmarschirt! Sucht Euer Vergnügen bei gesunden Mädchen und verkümmert mein Recht nicht, das mich zum Herzblatte der Hinbrütenden macht. Ließe ich Euch walten, so fielt Ihr mit dem Sargdeckel in's Haus, hier aber muß leif aufgetreten und die Psyche gleichsam mit der Pincette erfaßt werden. Geht mit Gott! Die Thörige wird Zeit genug nach dem Glückspilze

begehren, in den sie, gleich den andern Blinden, vernarrt ist und ihren Wächter und Helfer mit einem leidigen, am Strohfeuer gewärmten „Ich danke schön!“ ablohen. — Damit entzog er jenem den werthen Talisman, verbarg ihn sorgfältig, eilte an's Krankenzubett zurück und sagte, leif und bedeutsam:

Schätzbares Bärchen, mich versichert so eben der Polizei-Meister, er habe Grund und Ursache, von der Thätigkeit seiner Leute das Beste zu hoffen und zu vermuthen, daß diese bereits die Spur des Finders entdeckten und verfolgen.

Schmerzlich lächelnd, erwiderte sie mit schwankender Stimme: ich zweifle nicht, daß Graf und Gräfin, dieß engelhafte Menschenpaar, alles aufbieten werden, um mich Schuldige selig zu täuschen und man Sie deshalb wahrscheinlich zur Mitwirkung einlud.

E. Fehlgeschossen, Herzliebste! Unser Herrgott erspart ihnen diesen Molest; er trat in's Mittel!

S. Man wird ein anderes Päckchen bereiten, neun andere Thaler beilegen, mir den Fund fröhlich vorzeigen und irgend etwas erdenken, um den Mangel des Beutels und meiner Schlüssel zu beschönigen.

E. Ei, Barbara, Barbarisata! Sie sind viel schlimmer und verschlagener, als ich je gewähnt. Wird aber diese ungläubige Seele auch dann noch zweifeln und argwöhnen, wenn man den ganzen Kram, sammt den unverkennbaren Artikeln, hier auf der Bettdecke, vor Ihren himmelblauen Augen auskramt und Sie dann ausrufen

müssen: „Das dank, o Gott! das dank ich Dir! o danket, danket Gott mit mir!“ und so weiter!

Darauf entgegnete Bärchen leif und weinerlich: Geschieht das, so bethört mich nur ein heilloses Trugbild — ein Fiebertraum! und ich erwache dann noch um Eins so unglücklich und trostlos. Ich träume schon jetzt so — träume Hoffnungen — O, wecken Sie mich doch!

Blig und der Donner! rief Guldakraut, der in seinem Aerger die Warnung von vorhin, den leisen Austritt sammt der Pincette vergaß und jetzt selbst wie ein Mondstein in's Haus fiel: Wenn mir nicht auf der Stelle geglaubt wird, so hole ich den Doctor Wefler, der vor der Thür lauert, vor Wonne aus der Haut fahren möchte und Sie wecken soll.

Unterstehen Sie sich's! flüsterte die Kranke: harter, ungarter Mann! Trauern und weinen würde der edle Freund mit mir — wenn es sich schickte — ihn herein zu lassen. — Darauf versank Bärchen, nach den letzten, kaum vernehmlichen Worten, in eine schlummerartige Betäubung und ihre Gräfin trat, gespannt und lauschend, in die leise geöffnete Thür.

Der Graf Zabello fand, bei der Ankunft in Warschau, seine vielgeliebte Schwester außer Gefahr, fand im Kreise der dortigen Verwandten und Kriegesgefährten die willkommensie Aufnahme und eine Kette angenehmer Zerstreungen. Noch aber trug er Nina's Kleinbild auf der Brust und das Herz unter diesem mahnte ihn noch täglich mit schmerzlichen Gefühlen, die zwischen Groll und Wehmuth, Verzichten und Verlangen schwankten. Sey gerecht, sagte er sich, wenn Sehnsucht und Milde eben vorherrschten: wär' es nicht grausam, die Arglose ihrer Menschlichkeit und Aufrichtigkeit wegen zu verdammen? Hat sie nicht, auf die Gefahr hin, Dich zu verlieren, in Stunden änniger Herz-Eröffnung den Schleier von vergangenen Tagen gehoben, den Freund mit ihren Schwächen, ihren Fehlritten und dem Irrsinn bekannt gemacht, in welches Liebreiz, Anmuth, Güte und die Gewalt der Verführung die Frauen dieser holdseligen Gattung so leicht verstrickt. Kann ich den Stab über der Gemüthreichen brechen, die sich von der Erscheinung eines früher'n, anziehenden, ehrenwerthen Freundes wohlthuend angesprochen fühlt? mit einer Mutter rechten, die ihn wie den Geliebten begrüßt, da er ihr Kind, das theure Vergiftmeinnicht ihres Idoles, dem Wassertod entriß. Jetzt ging zudem ein Brief der Leidtragenden an ihn ein, der mit Engelmilde und

Engelzauber in demselben Geiste sprach, ihm sein schreiendes Unrecht an's Herz legte, das tief empfundene Weh durch manche, auf dem Blatte noch sichtbare Thräne beglaubigte und mehr noch geschrieben schien, um dem bitteren Schmerze muthwillig beleidigter Ehre als bekränkter Liebe genug zu thun. Gleichzeitig mit ihm erhielt Ladislav einige herbe, dringende Mahnbrieife ungestümer Gläubiger, die nicht länger glauben und hoffen wollten und mit dem äußersten Schritte drohten. Er durfte den Ernst der Andeutung nicht bezweifeln und auch in dieser Beziehung stand Nina als der gute Genius an seinem Wege und hatte, mit der drangseligen Lage bekannt, ihn bereits großmüthig und unveranlaßt, um die Gunst, seine Helferin werden zu dürfen, beschworen. Noch immer blieb ihr dann wohl eine halbe Tonne Goldes; — sie reichte, bei verständiger Einschränkung, aus, die Zukunft und den Bestand des Hausaltars zu sichern und die bezeichneten Triebfedern waren stark genug, ihn zu bestimmen.

Elise, Nina's Wirthin, stand eben, mit der kleinen Natalie auf dem Arm, am Fenster, als Ladislav, nur eben vom Schlitten gesprungen, auf das Haus zuschritt, sein Herz, von Sehnsucht und Erwartung bedrängt, schlagen hörte, zu der Wohnung der Geliebten aufschauete, deren Vorhänge jedoch geschlossen waren und nur Elisen wahrnahm, die starr vor sich hinsehend, ihn nicht zu bemerken schien. Seyn Sie ruhig, schöne Dame! dachte der Graf: diesmal soll Ihnen wenigstens mein Gourmand kein Vergerniß geben. Er grüßt Dich, goldene Tali und der Vielgetreue sehnt sich vielleicht eben jetzt nach dem vermißten Herrn, wie ich nach Deiner süßen Mutter.

Ladislav fand den Vorsaal offen und lauschte hier. Es war still wie im Grabe und die Thür des Wohnzimmers verschlossen. Eine zweite, unversperrte führte in Nina's Schlafgemach; er öffnete sie zögernd, mit unstillter Hand und erblickte — den Doctor Wefler, der mit gesenkten Augen und verschlungenen Armen an Nina's Bette saß; das Bett aber war leer und verstört. Wefler sah jetzt auf und jeder erschien dem Andern wie ein gespenstiges Traumbild.

Regunglos und unschlüssig, ob er vorschreiten oder für immer zurückkehren sollte, weilte Zabello zwischen Thür und Angel, als jener sich aufrichtete und leif und gleichmüthig sagte:

Willkommen, guter Graf! Das Schicksal führt uns wiederum höchst unerwartet zusammen und die-

fer Schlag des gewaltigen ward Ihnen hoffentlich bekannt? Er hat die feindseligen Nebenbuhler zu verführten Leidtragenden gemacht.

Bin ich bei Sinnen? rief Ladislav vorschreitend: Wo ist Nina?

Im Nebenzimmer — erwiderte Wesler mit halber Stimme — jener stürzte auf die Thür zu, doch sie war ebenfalls verschlossen.

W. Agathe kleidet sie eben — Aber ahnt Ihnen nicht, was sich begab?

Z. Mir ahnt nur höllischer Betrug. Gestorben, meint Ihr? — Wie? — Doch wer ihr die Rolle der Todten aufdrang, wird zur Leiche!

Agathe hörte diese Drohung, sie fürchtete neues Unheil, trat deshalb hastig ein und ihr Aussehn, ihre Geberden, ihre Thränen benahmen ihm den Irrwahn. — Die Rolle kam von Gott! sagte Agathe und der Graf erblickte durch den Thürspalt seine Braut im offenen Sarge.

Nach jener süßen, Herz und Gemüth entzückenden Morgenscene in Nina's Gartenlaube, durfte dieselbe wohl mit Zuversicht der Handreichung des begeisterten, liebeglühenden Wesler's gewärtig seyn — doch weder er noch ein Brief ließ sich in der nächsten Folgezeit blicken und sie verwünschte ihre übereilten Geständnisse, die ihn vielleicht, nach dem Verrinnen jener Wallung, abspannten und verschüchterten. Da entfernte sie der Zufall aus seiner Nähe, da traf die herzengranke Schwärmerin, der das Leben ohne Liebe wüß und werthlos schien, auf jenen Ladislav, der sie aufs neue bedrängte, feierte, in das verlorene Freudenreich zurückführte und ihr böser Dämon stürzte die Unglückliche nun, im Augenblicke, der die heiße Sehnsucht krönte, in den tiefsten Abgrund der Mutterangst. Sie entwand sich dem entzückenden Weikeuß, um das engelhafte Kind zerschmettert am Boden zu wähen und dieser blitzschnelle, furchtbare Uebergang verletzete den Kern ihres Lebens, das Wesler's geistergleiches Erscheinen mit der Unversehrten — das Ladislav's ausbrechender Groll, das die plötzliche Flucht beider Männer vollends zerrütteten. Nina kränkelte seit dem verhängnisvollen, schrecklichen Tage und hatte eben jenen rührenden, den Grafen zur schnellen Wiederkehr bestimmenden Brief abgesandt, als ein heftiger Blutausswurf sie in Gefahr und das lebhafteste Vorgefühl des nahen Todes über sie brachte. Ladislav, das Idol der eiteln Sinnlichkeit, erblich jetzt neben der Lichtgestalt des

bessern Ferdinand's, des edeln Hausfreundes, der sie, als Unthal's Gattin, heilig hielt und den die Rettung ihrer Tali zum künftigen Schutzgeiste der Verlassenen weihte. Sie schrieb ihm jetzt ihr Lebewohl — schrieb im herzerschütternden Geiste der Reue und des Leides, der heißen Zärtlichkeit und der trostlosen Mutterliebe, die ihr Innerstes erschütterten; er eilte herbei und fand sie, von einem wiederholten Blutsturze erschöpft, im Verlöschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wunderliche Sitten im Caucasus.

Wenn in einem Dorfe dort gestohlen worden ist, schwört Jedermann bei einem Hunde oder einer Kaze oder den Todten, daß er unschuldig ist. — Der unmittelbar des Diebstahls Angeklagte läuft, ist er unschuldig, mit einem Hunde durch's Dorf und schreit: „Ich mache den Hund todt! Ich mache den Hund todt!“ Der wahre Dieb gibt sich dann meist zu erkennen, denn Jeder meint, es koste dem das Leben, der einem Hunde das Leben rauben läßt. Einen Eid legt man häufig ab, indem man einen Hund aufhängt oder einer Kaze den Kopf abschneidet und dabei sagt, daß das Thier den Schuldigen durch Beißen oder Kraken quälen werde. — Wer einen Nachbar des Diebstahls verdächtig glaubt, führt ihn an das Grab seiner Eltern, oder anderer Verwandten, und der Angeklagte wirft sich zur Erde, indem er ausruft: „Ich will meinen Eltern oder Verwandten in der andern Welt zum Pferde dienen, wenn ich gestohlen habe, aber gleiche Strafe treffe auch, bin ich unschuldig, den Strafbarern!“

Am weitesten geht hier die Gastfreundschaft, sie gewährt dem Aufgenommenen nicht bloß Obdach und Nahrung, sondern auch Schutz gegen alle Verfolger und Feinde. Drohen diese ihn mit Gewalt aus der Hütte zu reißen, dann reicht ihm die Wirthin des Hauses ihre Brust, daß er ihre Milch trinke, und nun sehen ihre Söhne den Fremdling für ihren Bruder an und müssen ihn schützen und mit ihrem Blute das seinige rächen, wenn er getödtet würde.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 259.

P o m a d e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Lübeck.

(Schluß.)

Einen erst vor wenigen Tagen angekommenen Herrn Baudius, vom Mainzer Theater, habe ich noch nicht gesehen. Als Kalinský in „die humoristischen Studien“ und als Franz Moor soll er, wie ich höre, gefallen haben.

Was nun endlich das heimische Personal unseres Theaters anlangt, so hat sich damit seit dem Abgange der Familie Kupfer, sowohl im Schauspiel als in der Oper manche eben nicht günstige Veränderung zugetragen. So unter andern ist die nur in naiven Rollen erträgliche Madame Veurmann jetzt auch unsere erste tragische Liebhaberin geworden. Als sie noch vor wenigen Monaten als Cora im Jocko tanzte, ließ sich wohl Keiner einfallen, zu glauben, daß dieselbe Tänzerin jetzt z. B. die Lenore in dem neuen, kürzlich auch hier zur Aufführung gebrachten Stücke gleiches Namens und heute sogar die Louise in Kabale und Liebe würde geben können. Doch wozu ist der Mensch nicht fähig, wenn er meint, daß er zu Allem genügenden Talent besitzt! Mad. Vollbrecht, die sämtliche Verehrer einer richtigen und ansprechenden Gesanges nebst ihrem Herrn Gemahl gern von hier fortgelassen hätten, ist gleichwohl auf den Wunsch mehrerer guten Freunde von ihr cum marito geblieben und singt jetzt alle ersten Parthieen in der Oper. Als zweite Sängerin haben wir dagegen ein Dem. Reithmeyer erhalten, deren Stimme aber eine eben so große Kleinigkeit ist als ihre Person. Von einer Mad. Göking, die für alte und junge Anstandsdamen, je nachdem es sich trifft, engagirt worden, und von einer Menge sonst noch angenommener, zum Theil sehr obscurer Subjecte, schweige ich ganz, so wie auch von der Direction selbst, die zwar dem Namen nach noch immer dem Herrn Engel, der Sache nach aber einem — wie in der obenerwähnten Zeitschrift „die Glocke“ neulich sehr richtig bemerkt wurde — unbefruchteten Triumvirate angehört, das, Falls nicht bald ein anderer Engel als unser Herr Engel dazwischen fährt, uns binnen kurzer Zeit noch um alle Theaterfreunden bringen wird.

Darmstadt, am 5. September 1823.

(Durch Zufall verspätet.)

Es scheint dem Publikum ein überall ausgesprochenes Bedürfnis zu seyn, die neulich *) erschienene einseitig animöse Beurtheilung der Gastrollen des Herrn Devrient durch eine gastfreundlichere und gerechtere begleitet zu sehen, damit unser werther Gast und die Theaterwelt sich überzeuge, daß auch diesmal, wie immer, es mehr als Eine Meinung gibt, und die Versicherung höre, daß jene feindselige die wenigsten Anhänger zählt, ja durch ihren selbstgefälligen

*) Didaskalia, Nr. 239, vom 26. August.

gen, beleidigenden Ton allgemeinen Unwillen erregt hat. Nur dieser Grund, nur gerechte Empörung über so schmäbliche Verunglimpfung eines wackern Künstlers dictirt diese Zeilen, nicht aber etwa die heimliche, eitle Lust, sie gedruckt zu sehen. Deshalb wird die Skizze über das, was man an dem geehrten Gaste lobt und tadelt, kurz und einfach seyn, nicht aufgeputzt mit erbögtem Flitterstaar erkünstelter Kunstphrasen und mit sich selbst liebäugelnden Wizen und Wortspielen — kurz keine kokette ästhetisch-moralische Toilette, wie es jener Aufsatz ist, der gar zu gern Herrn Devrient vor den Hohl- und Zerrspiegel eitler Selbstgefälligkeit führen möchte, — aber, aber — wer Ander'n eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Wir beginnen mit der Vorstellung (Kabale und Liebe), über welche die Beurtheilung dem schamhaften Herrn Verfasser jenes schamlosen Aufsatzes in der Feder geblieben ist. Wahrscheinlich schämte er sich, nach so vielen giftigen Ausfällen auf den braven Künstler, es zugestehen zu müssen, daß seine Darstellung des Ferdinand vortrefflich war, daß das zahlreich versammelte Publikum Herrn Devrient, mit Vergnügen? — armes Wort! — nein, mit stets steigendem Entzücken hörte und sah, und das bald durch die gespannteste, todtenstille Aufmerksamkeit, bald durch oft wiederholten, enthusiastischen Beifall kund gab, womit überhaupt die ganze gelungene Vorstellung begleitet wurde. — Die Art und Weise, wie Herr Devrient den Ferdinand gab, die ganze Fassung, Haltung und Durchführung dieses schwärmerischen Charakters war voll consequenten Zusammenhanges, von Geist und Empfindung auf das innigste durchdrungen und belebt. Die Deklamation, von einem schönen Organ begünstigt, blieb in allen Steigerungen bis zu den Stellen der furchtbarsten Leidenschaft, in stets gleichem Verhältniß des Schönen, Wahren und Ergreifenden. Nur sehr selten und dann immer an Stellen, wo die Art der Leidenschaft es eher zuläßt, erinnerte die Deklamation an die heutige leidige Mode des seelenlosen Abspringens im Ton und Ausdruck, einer auf nichts sagenden Effekt hinspielenden Manier, der leider selbst große Künstler huldigen und die bei Kunstjüngern aus nüchternen Nachahmung so leicht in ein leeres, kokettes Spiel mit dem Spiele ausartet. — Die Mimik Hr. Devrient's war überall bezeichnend und edel, das Auge voll tiefen, seelenvollen Ausdruckes, wie denn hierzu die reichsten Mittel in seiner männlich-schönen Gesichtsbildung liegen. Die ganze Darstellung war eines denkenden Künstlers würdig. — Eben so geneigt schien schon früher, bei der Darstellung des Correggio, dieß nur leider nicht zahlreich versammelte Publikum die künstlerische Leistung zu würdigen, und auch in Hans Sachs wurde es allgemein anerkannt, daß Hr. Devrient, als Hans Sachs, das Stück nicht nur nicht verdarb, sondern gefühlvolles, durchdachtes und anmuthiges Spiel entwickelte. — In welcher Nachlässigkeit, oder worin sonst der Grund liegt, daß sich Herr Devrient in den Rollen des Romeo und Jiesco so wenig Beifall erwarb? wird ein Künstler wohl selbst am besten zu beantworten wissen, der als Hans Sachs so Gutes, als Correggio so viel Vortreffliches, als Ferdinand so ganz Ausgezeichnetes leistete.

(Nebst einer Beilage von der Taubert'schen Buchhandlung in Leipzig.)